



SIEBEN FRAGEN [16]

Ich baue an einem Haus

Benjamin Gautiers (*1991) Jugend war von Zirkus, Tanz und Anthroposophie geprägt. Heute studiert er Philosophie und Geschichte.

Was machst du gerade auch noch? Ich baue an einem Haus. Ein Tun ganz eigener Art, wenn man gewahr wird, dass man dabei ist, Raum zu gestalten, in dem zukünftig so viel Leben Wirklichkeit wird, und wie man dieses Leben mitbestimmt dadurch, dass man seinem Kontext Gestalt gibt. **Was macht dich lebendig?** Wahre Fragen. Es gibt so viele fahle, leere Fragen, die keine Kraft haben, nichts sehen können. Wie beglückend, auf- und erregend, wenn sich eine Frage ergibt, welche die Sache, die sie erfragt, so in den Blick zu nehmen fähig ist, dass sich diese von sich selbst her zu zeigen beginnt, sich gleichsam selbst aussprechen kann. **Woran bist du zuletzt aufgewacht?** An meinem Wecker. **Welches Werk hat dich beeindruckt?** Nietzsches «Zur Genealogie der Moral». Es arbeitet die Gewordenheit des Moralischen heraus und eröffnet damit Perspektiven auf eine Ethik, welcher der Mensch nicht unterworfen ist, sondern die der Einzelne selbst erzeugt und zu der er sich entscheidet. **Wofür bist du dankbar?** Für all die Arbeit all der anderen, die mich, als der ich bin und zu dem ich perennierend werde, erst ermöglicht und mich dadurch zu mir selbst befreit. **Wo und wie hat dich eine fremde Kultur berührt?** Momentan kommt mir fremde Kultur vornehmlich in der Form vergangenen und damit fremd gewordenen Denkens entgegen. Tief angesprochen – und damit das Fremdsein schon überschreitend – hat mich die aristotelische Ethik, die unsere Form der Normativität nicht kennt und noch ganz ursprünglich nach dem gelingenden, dem blühenden Leben fragen kann. **Wo begegnet dir heute Zukunft?** Im Blick zum Andern. **MR**

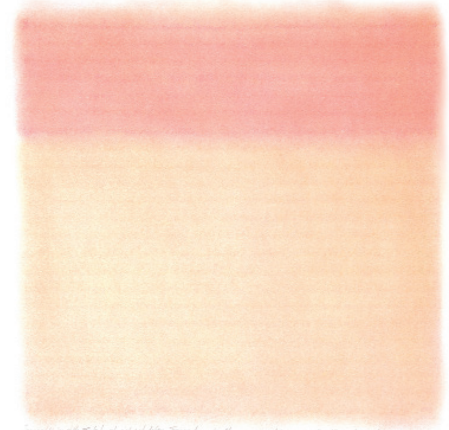


STEFAN PANGRITZ

Tanzen, was man fühlt

«Ich glaube, man könnte alles tanzen, was man fühlt», antwortete Margarita Woloschin 1908 Rudolf Steiner: Eine Empfehlung.

Kurz vor Beginn des Ersten Weltkriegs revolutionierten Wassily Kandinsky und Franz Marc die Kunst, befreiten sie von der Figuration, hin zur Abstraktion und der Verbildlichung geistiger Inhalte – Gefühletes konnte gemalt werden. Gleichzeitig entwickelte sich die Eurythmie aus dem Ausdruckstanz der Reformbewegung, ein Kind seiner Zeit, analog zu den geistigen Vertiefungen des Expressionismus in Malerei, Bildhauerei und Musik. 1911 folgten erste Unterrichtsanweisungen in Eurythmie. Ein Jahrhundert nach dem Epochenumbruch der Künste zeigt die Fondation Beyeler Meisterwerke der Malerei, die eng mit dem 1912 erschienenen gleichnamigen Almanach «Der Blaue Reiter» sowie dessen künstlerischem Umfeld verbunden sind. Am «Tag des blauen Reiters» verband Vera Koppehel mit drei getanzten Sequenzen Schlüsselwerke dieser Ausstellung. Die Bewegung von Menschen und strömenden Elementen auf Marcs «Der Wasserfall» (1913) spiegelnd, begann Koppehel ihre Eurythmie-Choreografie: kraftvoll, gebeugt, herumwirbelnd. Im nächsten Gemälde, einem Rudel Tieren, «Die Wölfe», prophetisch stürmend, geballte Kräfte, Marc auf seinem Weg in die Abstraktion. Diesen Sturm aufnehmend, führte Koppehel den Spannungsbogen weiter, zum bedächtigen Dialog mit dem kolossalen Gemälde «Komposition VII», von Kandinsky, in dem dieser vollends zur Abstraktion gelangte. Aus dem explodierenden Allover von Linien und farbigen Flächen heraus entwickelte die Tänzerin bewegende Eurythmiefiguren und schaffte so eine Verbindung zum Heute. **Info** Ausstellung bis 22. Januar in der Fondation Beyeler, Riehen. **Foto** Stefan Pangritz **MR**



WOLFGANG HELD

Gespräch der Farben

Konstanze Brefin-Alt untersucht in zwölf Monatsbildern sprachlich und malerisch die einzelnen Tierkreiszeichen durchs Jahr.

Sie ist vermutlich die dienstälteste Redakteurin im anthroposophischen Feld und hat nun ihre eigentliche Profession, das Schreiben, mit ihrer zweiten Liebe, dem meditativen Malen, verbunden. In den Farben des eurythmischen Tierkreises hat sie zwölf Monatsfarbklänge gemalt, oder besser «gerieben». Dazu notierte sie auf einer abgezeichneten Fläche mit passender Pastellkreide, was man einem Tierkreiszeichen beistellen kann: Farbe, Tugend, Weltanschauung, Körperteil, Sinn, die passende der zwölf Stimmungen von Rudolf Steiner. Im Sinne eines schöpferischen Zerstörens hat sie die Textflächen zum Farbfeld verrieben. Weil die Tierkreiszeichen monatlich am 21. wechseln, besteht beispielsweise das Januar-Monatsbild zu zwei Dritteln aus Steinbock und zu einem Drittel aus Wassermann. Das Nacheinander wird zu einem Nebeneinander. **~** Interessant ist, dass die monatliche Brandungslinie jeweils eine andere Temperatur hat, mal ist es musikalisch, wie im Juni, dem Wechsel von Zwillingen zum Krebs, und mal geht es über einen Abgrund, wie im Dezember. «Ich habe einen Weg gesucht vom Violett zum Rot», das sei, so Brefin, ihr Motiv gewesen, und wie so oft ist das, was sich nach mehrjährigem Suchen neben den nun vorliegenden Monatsbildern sagen lässt, elementar, aber durch Beobachtung und künstlerische Arbeit erfahrungsgesättigt. Konstanze Brefin-Alt: «Jedes Zeichen setzt das vorangehende voraus. Ein Beispiel: Weil sich die Waage des Urteils enthält, kann der Skorpion aufräumen. Im Kontrast zu diesem strengen Weg hat sie dazu eigene Monatsstimmungen gedichtet. **Foto:** Januarstimmung - Konstanze Brefin Alt: Monatsbilder.